

# DIE TROMMEL



№ 18

1929 15. SEPTEMBER 1929

№ 18

## WIE ES GEHT

Ein Räuplein, schwarz rot, gelb gefleckt,  
saß still im Garten ganz versteckt  
und aß vergnügt sich eben satt  
an einem grünen Himbeerblatt.  
Da kam heran mit Säus und Braus  
ein Knabe, sah's und nahm's nach Haus;  
dort legt er's in ein Schächtelein:  
„Bald“, spricht er, „wird's ein Falter sein“.  
Er sorgt für Licht, er gibt ihm Futter;  
der Vater lobt ihn und die Mutter.  
Doch eine Woche kaum verging,  
vergaß der Knab' das kleine Ding. —  
Schon hat's verzehrt das letzte Blatt,  
am Schachtelboden kriecht es matt,  
dann krabbelt's mit Mühe die Wände hinan,  
doch immer stößt's an den Deckel an;  
vergeblich tastet's in Todespein  
umher nach Gras und Blättelein. —  
Ein Vierteljahr später, beim Ordnungmachen,  
findet sich unter des Knaben Sachen  
eine Schachtel, darin unter Schmutz versteckt  
ein dürres Etwas, buntgefleckt.  
Gereinigt stellt man sie wieder hin,  
und keinem kommt es in den Sinn,  
daß hier einstmals ein Räuplein  
erlitt grausamste Todespein.

Grötzer



PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

# DIE TROMMEL

ORGAN DES GEBIETSKOMITEES DES L.K.J.V., DES GEBIETS-  
BÜROS DER JUNGPIONIERS UND DES VOLKSKOMMISSARIATS  
FÜR VOLKSBILDUNG DER A.S.R.R. DER WOLGADEUTSCHEN

№ 18    POKROWSK, 15. SEPT. II. JAHRGANG    1929

## Zum neuen Schuljahre

Die schöne Sommer- und Ferienzeit ist vorbei und nun heißt es wieder jeden Tag in die Schule gehen und lernen. Am Anfang will es nicht so recht gehen. Man hat ganz verlernt, still zu sitzen und aufzupassen, was der Lehrer oder die Lehrerin erzählt. Außerdem sind noch viele Bänke leer. Eine Anzahl Schüler besuchen die Schule noch nicht oder sehr unregelmäßig. Es sind hauptsächlich die armen Kinder, die noch arbeiten müssen, damit sie im Winter Kleider haben und jeden Tag genug essen können. — Die Pioniere müssen diesen Kindern helfen, daß sie die Schule auch jeden Tag besuchen können, sie müssen, wenn es notwendig ist, mit den Eltern dieser Kinder sprechen, damit sie sie in die Schule gehen lassen, und vom Vorfrat und dem Komitee für bäuerliche Hilfe verlangen, daß den ärmsten Kindern auf den Winter Kleider gekauft werden, damit sie auch im Winter, wenn es kalt wird, die Schule besuchen können.

Die Kinder müssen lernen, hauptsächlich aber die armen Kinder müssen lernen, denn aus ihnen müssen

später jene Führer und Spezialisten hervorgehen, die das angefangene Werk des Aufbaus des Sozialismus siegreich beenden können. Aber schon in nächster Zeit haben wir gewaltige Aufgaben zu erfüllen, an deren Lösung die Pioniere mithelfen können und müssen. Einmal wollen wir das Analphabetentum vollständig liquidieren, und damit keine neue Analphabeten heranwachsen, wollen wir, daß alle Kinder in die Schulen gehen und lernen. Jeder heranwachsende werktätige Bürger unserer Sowjetunion muß in der Lage sein, die Zeitung zu lesen und bewußt am Aufbau des Sozialismus, an der Umgestaltung des ganzen wirtschaftlichen Lebens teilzunehmen. Diese Umgestaltung geht ja vor sich in den Kooperationen, Kollektiven, und deshalb müssen die Massen der Werktätigen aktiv an deren Arbeit teilnehmen. Jeder einzelne Bürger muß mit der Wirtschaft, der Industrialisierung und Kollektivisierung der Landwirtschaft enger verbunden werden. Deshalb muß jeder Einzelne lesen und schreiben können, damit er sich über jede auftauchende Frage Klarheit verschaffen und alles Unnormale, das er sieht, den betreffenden Instanzen und Anstalten melden kann. Die Pioniere müssen aus diesem Grunde nicht nur darauf schauen, daß alle Kinder in die Schule gehen, sondern sie müssen auch gleich schon jetzt aktiven Anteil an der Liquidierung des Analphabetentums nehmen, indem sie ihre Brüder und Schwestern, die nicht lesen und schreiben können, lernen.

Der Pionier muß seinen Schulkameraden in jeder Beziehung vorangehen. Er muß sich mehr Fleiß geben beim Lernen, in der Schule keine Dummheiten machen, die Streitigkeiten zwischen seinen Schulkameraden schlich-



ten und alle Unnormalitäten in der Schule, aber auch alle Erfolge, in der Schulwandzeitung beleuchten. Der Pionier nimmt auch an seinem Kinderjournal, der „Trommel“ aktiven Anteil, indem er der Redaktion über das Leben in der Schule und in der Pioniergruppe schreibt.

Die Pioniere wissen aber auch, daß sie nur dann gut lernen und gute Arbeiter, gute Spezialisten für den weiteren Aufbau des Sozialismus werden können, wenn sie auf ihre Gesundheit achten. „Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele“, jagten die alten Spartaner (ein Volk im alten Griechenland) und das gilt auch heute noch. Deshalb schauen die Pioniere vor allem auf Reinlichkeit, sie reinigen ihre Zähne, verlangen zu Hause ein eigenes Waschtuch, um sich vor ansteckenden Krankheiten zu schützen, stählen ihren Körper, indem sie Sport treiben usw. Besonders die reine, gesunde Winterluft muß ausgenüßt werden.

Körperliche und revolutionäre geistige Entwicklung der Jugend durch organisierte kollektive Arbeit und Veranstaltungen ist eine der Hauptaufgaben der Pionierorganisation im kommenden Winter. Ihr muß neben der Durchführung der verschiedenen Kampagnen durch den sozialistischen Wettbewerb die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

S. M.

MACHT VORSCHLÄGE FÜR DIE  
VERBESSERUNG EURES  
JOURNALS!

## Sozialistischer Wettbewerb

zwischen den Pionierorganisationen des Krasno-Kuter und des Fjodorowkaer Kantons

Die Pionierorganisationen des Krasno-Kuter und des Fjodorowkaer Kantons schlossen einen sozialistischen Vertrag auf Durchführung eines Wettbewerbes über die Getreidebeschaffung und Verbreitung der 3. Industrialisierungsanleihe.

Laut Vertrag sollen in den Gruppen zusammen mit den Schulen 10 Stäbe von je 10 Mitgliedern in jedem organisiert werden. Diese Stäbe sollen die Getreidebeschaffung durchführen. Sie werden von einem Kantonsstab geleitet, der ebenfalls aus 10 Mitgliedern besteht. Die Stäbe arbeiten unter der Leitung des Jugendverbandes und der örtlichen Dorfkommisionen zur Durchführung der Getreidebeschaffung.

Im Kantonzentrum soll ein Kindermeeting der Getreidebeschaffung durchgeführt werden. Das Meeting wird zusammen mit den Jugendverbändlern durchgeführt werden. Entsprechende Lektionen und Plakate über die Getreidebeschaffung sollen vorbereitet werden.

In den Gruppen sollen zusammen mit den Schülern Veranstaltungen organisiert werden, an denen „lebende Zeitungen“, kleine Aufführungen u. a. über die betreffende Kampagne gezeigt werden. Zu den Veranstaltungen sollen auch die Eltern zugezogen werden.

Im Kanton werden Rote Kinderzüge, die das Getreide dem Staate bringen, organisiert.



Außerdem wird der Stab jede Woche eine „Istischowka“ oder Wandzeitung herausgeben, in welcher die Bevölkerung über die geführte Arbeit informiert wird.

### Die Pioniere helfen den Organisationen in der Getreidebeschaffung

Dem Jugendverband und Dorfrat helfen die Pioniere Rote Getreidezüge organisieren. Bei Organisation der Roten Getreidezüge zeichnen die Pioniere Losungen und Plakate.

Der Stab verträgt die Anzeigen der Getreidekommission an die Schuldner und Getreidezurückhalter.

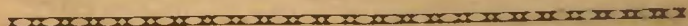
### Für die Verbreitung der 3. Industrialisierungsanleihe

sollen 10 Gruppen zur Verbreitung der Anleihe unter der Bevölkerung organisiert werden.

In den Schulen des Kantonzentrums agitieren die Pionierabteilungen, damit jede Gruppe für 10 Rubel und in den Dörfern für 5 Rubel Industrialisierungsanleihe zeichnet.

Außerdem verbreitet die Kantonorganisation unter der Bevölkerung für 500 Rubel Industrieanleihen.

Die ganze Arbeit in der Durchführung des sozialistischen Wettbewerbes wird in den Wandzeitungen beleuchtet, zu welchem Zwecke 3 Spezialnummern herausgelassen werden.



## Wichtige Beschlüsse für Kinder und Pioniere

### Das ZK der Partei über die Jungpionierbewegung

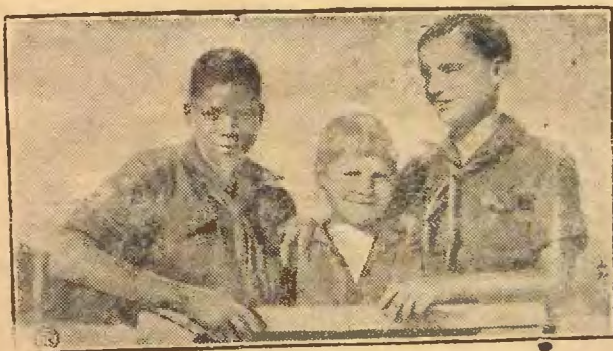
Das Zentralkomitee der Partei hat eine Entschliebung über die Ergebnisse des ersten Bundestreffens der Jungpioniere gefaßt. „Das erste Pioniertreffen“, heißt es in dieser Entschliebung, „spielte eine gewaltige politische Rolle, indem es die Pionierbewegung aus einer Sache der Pioniere in eine Sache der ganzen Arbeiterklasse verwandelte. Da ZK stellt fest, daß sowohl die Partei-, Staats- und Gesellschaftsorganisationen, als auch der kommunistische Jugendverband die Bedeutung der Jungpionierbewegung, wie das Bundestreffen zeigte, bis dahin unterschätzten, ihr nur wenig Beachtung schenkten und wenig Mittel zukommen ließen.“

Das ZK beschloß, allen Parteizellen vorzuschlagen, einzelne Genossen besonders zu beauftragen, an der Tätigkeit der Pionierabteilungen teilzunehmen. Ferner wurde dem Kommunistischen Jugendverband vorgeschlagen, im Laufe der nächsten drei Monate den Bestand der Pionierführer zu überprüfen und 50 000 der aktivsten und am besten geschulten Jugendverbändler als Pionierführer zu mobilisieren, jede Zelle des Jugendverbandes zu verpflichten, mindestens eine neue Jungpionierabteilung zu gründen und zu diesem Zwecke zwischen den Rayons und Bezirken Wettbewerbe auf beste Erfüllung dieser Aufgabe zu veranstalten. Weiter beschloß das ZK, daß die Kinder selbst stärker an der führenden Arbeit in den Pionierorganisationen beteiligt werden müssen, wozu solche Formen der Arbeit zu begünstigen sind, wie die Leichte Kavallerie der Pioniere, die Instruktochengruppen der Pioniere und dergleichen. Es ist eine breite Werbekampagne für die Pionierorganisationen einzuleiten. Die Parteiorganisationen müssen den Fragen der Pionierbewegung überhaupt näher treten. Die Gesellschaft der Kinderfreunde ist so zu reorganisieren, daß sie zum



Mittelpunkt der Mobilisierung von Mitteln und Kräften der proletarischen Gesellschaft für die kommunistische Erziehung und die Jungpionierbewegung wird.

### Zwischen „Schwarz“ und „Weiß“ kein Unterschied



Ein Neger (links), ein russischer und ein deutscher Pionier auf dem Pioniertreffen in Moskau.

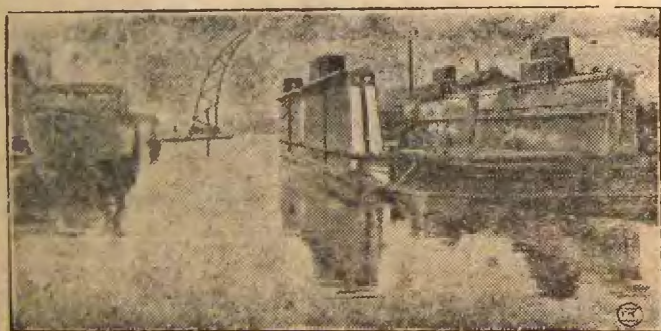
### Ein großes Kindersanatorium in unserer Republik

Der Volkskommissarenrat unserer Republik hat beschlossen, für den Bau eines Internats und eines Gebäudes im Sanatorium unweit Pokrowsk 37 000 Rubel zu bewilligen. Diese Gebäude sollen noch im Winter aufgebaut und im ersten Jahre für die Erwachsenen ausgenutzt werden. Später aber sollen sie als Kindersanatorium dienen.

## Alles für die Industrialisierung des Landes

In der ganzen Sowjetunion kocht das Leben. Ein noch niedagewesener Aufbau geht vor sich. Die Industrialisierung macht ungeheuer rasche Fortschritte. Gewalt-

### Neues Eisenbeton-Dock in Leningrad



Auf der Leningrader Werft (Reparaturstelle für Schiffe) wurde die mechanische Einrichtung eines neuen schwimmenden Eisenbeton-Docks beendet. Dieses Dock ist eines der größten seiner Art in ganz Europa.

Es kann Schiffe bis zu 100 Meter Länge aufnehmen.

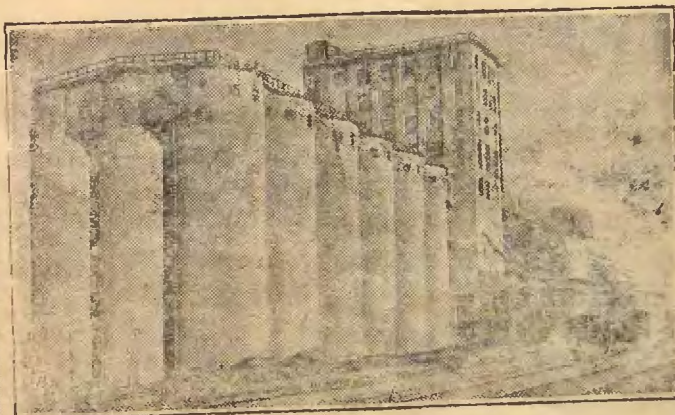
Unser Bild zeigt das neue Dock (rechts).

tige Kollektiv-Giganten und Sowjetwirtschaften werden organisiert. Die Ratschläge Lenins über die Elektrifizierung werden ins Leben umgesetzt. Der Wolga-Don-Kanal, Dnjeprostroj werden gebaut.



Aber unsere Feinde schlafen nicht. Die Kapitalisten bereiten sich in beschleunigtem Tempo vor, um über unser proletarisches Vaterland herzufallen. Deswegen muß unser Aufbau noch schneller vor sich gehen, damit wir

### Ein neuer mächtiger Elevator in Moskau

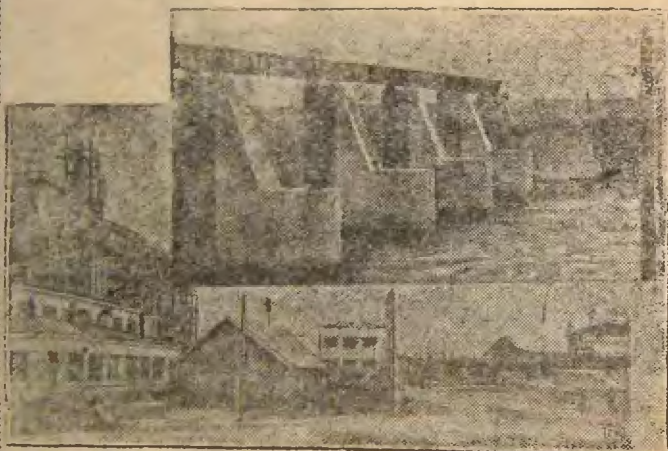


In der Nähe von Moskau wurde der Bau eines Riesenelevators beendet, der täglich 144 Eisenbahnwaggon Getreide abgeben kann. Der Bau wurde nach den letzten Errungenschaften der Technik ausgeführt und derart mechanisiert, daß er von 30 Mann vollständig bedient werden kann. Unser Bild zeigt die Außenansicht des Elevators.

gerüstet sind, wenn unsere Feinde über uns herfallen wollen. Der verstärkte sozialistische Aufbau, die Errichtung neuer Fabriken und Unternehmungen, die Kollektivierung der Landwirtschaft ist deshalb die beste Antwort an alle Eschan-Kai-Schets, Pilsudsky und MacDonalds, die gegen die Sowjetunion ihre Zähne flitschen

Aber für diese gewaltigen Bauten sind auch ungeheure Mittel notwendig. Die Kapitalisten aber wollen uns natürlich nicht helfen. Alle diese Mittel müssen die Werktätigen, die Arbeiter und Bauern, selbst aufbringen.

„Tscheljabstroj“



In Sibirien wird der Bau der Tscheljabinsters elektrischen Rayonstation beendet.  
Unser Bild zeigt die Tscheljabinsters elektrische Station von der Ansiedlung aus gesehen. Oben: der Staudamm am Flusse Misch.

Deshalb auch hat die Regierung als Antwort auf die neuen Ueberfälle gegen uns, als Antwort auf den Raub der Ost-China-Bahn für die weitere Stärkung der wirtschaftlichen Kräfte des Landes auf Verlangen der Werktätigen eine neue Anleihe, die 3. Industriali-



sierungsanleihe herausgegeben. 750 Millionen Rubel sollen sich die Werktätigen in Stadt und Dorf absparen, damit die Regierung mit diesem Geld unsere Wirtschaft heben und die Verteidigungsmacht stärken kann.

Eine gewaltige Woge hat alle Fabriken, Unternehmungen und auch die Dörfer erfasst. Die Kollektive der Arbeiter und Bauern treten in den sozialistischen Wettbewerb auf die schnellste und höchste Zeichnung der Anleihe.

Können da die Pioniere beiseite stehen? Natürlich nicht! Zusammen mit unseren älteren Genossen, zusammen mit unseren Vätern helfen die Hände von Millionen Pionieren mit am Bau des Sozialismus.

Deswegen helfen die Pioniere und Schulkinder bei der Industrialisierungsanleihe, deswegen verlangen sie von ihren Eltern, daß sie auch mithelfen, daß sie ebenfalls Anleihe kaufen. Um diese Arbeit gut zu gestalten, treten die Pioniergruppen

### Neues Elektrizitätswerk auf der Fabrik „Profintern“



Auf der Brjansker Fabrik „Profintern“ wird der Bau eines neuen Elektrizitätswerkes beendet, das eine Leistungsfähigkeit von 11000 Kilowatt haben wird.

Auf dem Bilde: der Schornstein des neuen Wertes vor seiner Aufstellung.

untereinander und die verschiedenen Kantone wieder untereinander in den sozialistischen Wettbewerb auf die beste Verbreitung der Anleihe, wie dies die Organisationen des Krasno-Kuter und Fjodorowkaer Kantons bereits gemacht haben.

Keine Pionierorganisation, kein Pionier darf abseits stehen, alle helfen mit an der Verbreitung der Anleihe, alle in den sozialistischen Wettbewerb!

## Pionier-Lager

### Aus dem Leben des Sommer-Lagers namens Persidsky

Bevor wir über das Leben im Pionierlager schreiben, wollen wir uns ein wenig mit seiner Lage bekannt machen.

Das Pionierlager liegt, 12 km von Pokrowsk entfernt, auf einer kleinen Anhöhe in einem Fichtenwäldchen, so daß die Umgebung immer trocken ist.

Die ständige gute und trockene Luft übt auf die sich hier von der staubigen Stadtkluft erholenden Kinder einen guten Einfluß aus.

Unweit vom Walde in einer nicht großen Schlucht gibt es schöne Plätzchen, wo die Kinder ihre freien Stunden verbringen können. 100 Sassen vom Lager entfernt fließt das Flüsschen „Saratowka“ vorbei. Im Walde gibt es viele verschiedene Insekten. Die Kinder haben davon eine Kollektion gesammelt.

2 km vom Lager entfernt befindet sich das Tuberkulose-Sanatorium. Die Kinder gehen zweimal in der Woche dorthin in das Kino.

Den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend springen die Kinder im Walde herum, und nur auf das Signal versammeln sie



sich wieder im Lager. Die Kinder selbst sagen, daß der Platz für ein Lager wie geschaffen sei.

### Wie ist das Leben im Lager?

Um 7 Uhr morgens schlafen die Kinder noch fest, aber da ertönt auch schon das Signal zum Aufstehen. Schnell werden die Kojen (Schlafstellen) in Ordnung gemacht und dann strömen die Kinder auf den Hof und treten zu den Morgenübungen an.

In den Gruppen (nach dem Alter) gehen die Kinder mit den Leiterinnen ins Feld und beschäftigen sich 25 Minuten lang mit Sportübungen. Nach den Übungen geht es gleich ins Fläschchen, baden. Jeder bemüht sich, etwas tiefer ins Wasser hinein zu kommen, um sich besser waschen zu können. Erfrischt durch das Bad geht es zurück ins Lager, wo bereits der dampfende Kalao oder Kaffee wartet.

Am Tisch werden keine Gespräche geführt und man hört nichts als hin und wieder eine Bemerkung über das Frühstück.

Nach dem Frühstück machen die Leiterinnen der Glieder bekannt, was heute bis zum Mittag gemacht werden soll. Jedes Glied sucht sich eine Arbeit aus und erledigt sie. Die einen gehen zu den Bauern des Chutors, andere räumen den Hof auf, sammeln Kollektionen, dann sammeln sich alle und fangen zu spielen an.

Um 12 Uhr wird ein Sonnenbad genommen und dann geht es nochmals 5 Minuten ins Wasser, baden. Um 1 Uhr wird das Mittagessen eingenommen und dann gibt es bis um halbdrei Uhr frei. Aber diese anderthalb Stunden reichen gewöhnlich nicht aus. Die Kinder gehen in den Wald, in die Schlucht. Frisch und zufrieden kehren sie zurück, trinken ihren Tee und beschäftigen sich wieder in den Gliedern.

Nach dem Nachteffen gehen die Kinder entweder kollektiv ins Kino oder es werden Unterhaltungen geführt über das Pioniertreffen in Moskau usw. An diesen Unterhaltungen beteiligen sich die Kinder aktiv, stellen viele Fragen usw. Nach den Unterhaltungen spielt das „Orchester“ aus Balalajka, Trommeln, Trompeten. Dann werden Lieder gesungen, Deklamationen und Erzählungen



vorgetragen und man bemerkt gar nicht wie die Zeit vergeht. Auf einmal mahnen die Leiterinnen, daß es schon 10 Uhr ist und man schlafen gehen muß.

Noch ist es hell und erst in den Ecken fängt es an zu dämmern. Die Kinder gehen zu Bett, aber noch eine ganze Weile hört man ihre halblauten Gespräche über die Erlebnisse des vergangenen Tages, bis auch die letzten einschlafen, um am Morgen von neuem einen schönen und interessanten Tag zu erleben.

Die Pioniere sind mit dem Lager sehr zufrieden und nur sehr ungern fahren die meisten nach Hause in die verschiedenen Kantone und Gruppen.

In der nächsten Saison soll das Lager noch erweitert werden. Die Gruppen dürfen nicht vergessen, daß das Lager im Frühjahr von den Pionieren wieder hergerichtet werden muß, damit sie hier wieder ihre Sommerferien verbringen und sich nach der Winter-schularbeit im Freien erholen können.

Diesen Sommer arbeiteten viele Kinder, aber im Frühjahr gibt es wieder Ferien und es muß alles vorbereitet werden, damit die Pioniere wieder ins Lager gehen und sich hier zu starken und gesunden Kämpfern im Aufbau des Sozialismus entwickeln können.

A. Kotschetkow.

## Unser Pionierlager

Schon im Frühjahr wollten die Ramenkaer Pioniere im Kanton Frank ein Pionierlager organisieren, aber weil viele Kinder in der Bauerei mithelfen mußten, wurde es immer wieder verschoben und dann war auch die Witterung nicht immer so gut.

Endlich aber hatte der Gruppenrat beschlossen, am 16. Juli um 3 Uhr morgens ins Pionierlager zu fahren. Am 15. Juli hatten wir um 10 Uhr morgens eine Pionierversammlung, auf der auch diese Frage besprochen wurde. Die Pioniere waren mit dem Beschluß des Gruppenrates einverstanden, nur beschlossen sie nicht eine ganze Woche im Lager zu bleiben, sondern nur 3 Tage. Es wurde gleich eine Kommission aus 5 Pionieren gewählt, die alles

für das Lager vorbereiten mußte und auch im Lager auf Ordnung sehen sollte.

Am nächsten Morgen versammelten wir uns morgens um 3 Uhr beim Pionierklub bei der Lesehalle, und als die Fuhrwerke kamen, ging's mit einer Roten Fahne unter Jubel und Gesang

### Bei den deutschen Pionieren



Abfahrt deutscher Pioniere in das Pionierlager namens  
„Woroschilow“ bei Berlin

fort. Als wir im Walde ankamen und einen schönen Platz gefunden hatten, ruhten wir zuerst ein wenig aus, dann schlugen die Buben die Zelte auf und die Mädchen fingen an zu kochen. Jedesmal, wenn das Essen fertig war, gab es ein Signal zum Waschen und eines zum Essen. Auch beim Schlafengehen und beim Aufstehen gab es Signale. Wenn wir am Morgen aufstanden, wurde



zuerst Sport gemacht und dann ging es zum Morgeneffen. Morgens und abends hatten wir Steppentee und Mittags Klöße.

Aus der Kesselle hatten wir verschiedene Spielgeräte mitgenommen, die wir in der freien Zeit viel benützten. Am Abend machten wir ein großes Feuer, alle setzten sich rund im Kreise darum herum und dann sangen wir. Jeden Abend kamen zwei Jugendverbändler, die bei uns Wache hielten und am Morgen wieder nach Hause gingen.

Ogleich es im Lager an vielem gemangelt hat, hat das Lagerleben doch allen gefallen. Die Pioniere hoffen alle, daß es im nächsten Jahre besser sein wird, daß erstens mal mehr Kinder kommen, denn wir waren nur 24 Kinder, und daß auch die materielle Lage besser sein wird.

Den Plan, den wir uns für das Lagerleben aufstellten, konnten wir nicht erfüllen, wir mußten die Erlernung des neuen Systems in der Arbeit auf das nächste Jahr zurücklassen.

Auch mit der Einigkeit unter den Pionieren war es nicht gut. Die Pionierleiterin will nun aber einige Beschäftigungen durchführen, um die Einigkeit unter den Pionieren zu stärken.

Am 4. Tag, am 20. Juli, ging es am Nachmittag wieder nach Hause. Jetzt sind wir alle ein wenig ausgeruht, denn im Lager haben wir nicht geschafft, sondern nur Holz gesucht und Wasser geholt, gegessen und geschlafen.

Wir wollen nun regelmäßig unsere Beschäftigungen durchführen und den Schulkindern einen Abend geben mit verschiedenen Theateraufführungen und Spielen.

Die Kamenzaer Pionierabteilung will in Zukunft ein besseres Pionierlager organisieren.

Mit Pioniergruß Direktor.

SCHREIBT VON EURER ARBEIT  
AN DIE REDAKTION  
„DIE TROMMEL!“



## Von der Kinderbewegung im Auslande

### Die Pfadfinder marschieren in England zur Heerschau auf

Die Pfadfinder sind im August in Liverpool in England zu einer Heerschau aufmarschiert. Dabei kam deutlich zum Ausdruck, daß die Pfadfinder bereit sind, sich für Gott, König und Vaterland einzusetzen. Baden-Powell, der Führer der Pfadfinder, hat in Besprechungen mit unseren englischen Genossen ganz offen erklärt, daß Pfadfinder in der Sowetunion versuchen, die heutige Sowetregierung zu stürzen. In den letzten großen Wirtschaftskämpfen in England und Amerika haben die kleinen Pfadfinder versucht, die Arbeiter zu überreden, wieder in die Fabriken zu gehen. Sie haben in den Schulen einen scharfen Kampf gegen die Pioniere geführt. Die älteren Pfadfinder haben Streikbrecherarbeit geleistet und Streikbrecher geschützt. Die Pfadfinderorganisationen erfassen in vielen Ländern noch Tausende von Arbeiterkindern. Daher haben in England die Kommunistische Partei, der Jugendverband, die Lehrer- und die Pionierorganisationen Komitees zur Bekämpfung der Pfadfinder geschaffen.

### Faschistischer Terror

In Jugoslawien besteht eine faschistische Militärherrschaft (ähnlich wie in Italien), die mit allen Mitteln die revolutionäre Arbeiterschaft vernichten, zerstören will. Ganz geheim und versteckt kommen die jungen und erwachsenen Kommunisten zusammen und beraten, wie sie die Arbeiter zum Kampfe gegen diese faschistische Diktatur gewinnen können.

Zwei der besten Führer des jugoslawischen Jungproletariats waren die Genossen Dreschki und Mischitsch. Sie arbeiteten als

politische und organisatorische Leiter des Jugendverbandes unermüdlich für die Sache der Revolution. Vor wenigen Wochen umzingelte die Polizei das Haus, in dem diese beiden Genossen gemeinsam mit der Frau und dem Bruder des Genossen Dreschli wohnten. Zwei Polizisten und der Hauseigentümer gingen vor die Türe des betreffenden Zimmers und forderten die darin Befindlichen auf, die Türe zu öffnen. Als diese sich weigerten, begann die Polizei von draußen zu schießen. Eine Zeitlang dauerte die heftige Schießerei an, während der die belagerten Genossen, obwohl schon schwer verwundet, das Feuer der Schergen beantworteten. Sodann ersuchten die Genossen, die Polizei möge mit dem Schießen aufhören, bis Jagica, die in der Wohnung weilende Frau des Miho Dreschli, das Haus verlassen haben werde. Die Polizei kam diesem Ersuchen nach, nahm jedoch die herauskommende Frau sofort fest und drang in das Zimmer ein, die Frau vor sich herschiebend, so daß die im Zimmer sich befindenden Genossen nicht mehr weiter schießen konnten.

Im Zimmer angekommen, schlugen die Bluthunde des Mörderregiments die Schwerverletzten tot.

Der Faschismus hat wieder drei unserer besten Genossen gemordet. Unsere ausländischen Pioniere aber werden den Kampf gegen den Faschismus verstärken und mit ihren jungen Kräften die Lücken ausfüllen, die der Tod gerissen hat, damit die Front gegen den Klassenfeind fest und unerschütterter bleibt.

## Die Obdachlose

(Eine Geschichte, die sich im kapitalistischen Auslande oft wiederholt.)

Es war an einem kalten Dezembertage, als die obdachlose Lene durch die breiten Straßen von B. ging. Ihr Vater war schon vor 12 Jahren gestorben und ihre Mutter starb vor 2 Jahren. Niemand hatte sich um die 10-jährige Lene gekümmert, und schließlich erinnerte sie sich an einen Onkel, der in einem benachbarten Städtchen eine große Bauerei hatte. Der Onkel nahm sie auch auf, aber dafür mußte sie tüchtig arbeiten von morgens früh bis abends spät. Nicht selten wurde sie dazu noch ausgeholten und bekam



Prügel. Sie hielt es schließlich nicht mehr aus und eines Nachts raffte sie ihre wenigen Habseligkeiten zusammen und floh.

Sie hatte schon viel von den Kinderheimen gehört und eben an diesem Morgen, als wir sie auf den Straßen von B. trafen, war sie auf dem Wege zu einem solchen Kinderheim, um endlich auch etwas Gutes auf der Welt zu haben.

Erbes Jakob, 14 Jahre alt.

## Brief der deutschen Pionierdelegation an die Wolgadeutschen Pioniere!

Liebe Genossen!

Wir überbringen euch die heißesten Kampfesgrüße von den deutschen Arbeiterkindern und Pionieren. Liebe Genossen, wir konnten leider nicht in euren Bezirk fahren, weil die Zeit für uns sehr bemessen war. Wir hätten euch gerne besucht und uns mündlich mit euch verständigt, da ihr doch dieselbe Sprache sprecht wie wir. Uns hätte viel daran gelegen, unser Material mündlich auszutauschen. Da dies aber nun unmöglich ist, wollen wir mit euch schriftlich in Verbindung treten.

Liebe Genossen, wie ihr wißt, braucht die deutsche Delegation sehr viel Material, um die deutschen Pioniere in ihrer politischen Schulungsarbeit vorwärts zu bringen, damit den Pionieren die Arbeit leichter fällt, die Arbeiterkinder für die kommunistische Kinderbewegung zu gewinnen. Darum, Genossen, treten wir an euch mit der Bitte heran, uns so schnell wie möglich mit praktischem Material zu versorgen. Nur wenn wir mit gutem Material zurückkehren, können wir unseren Organisationen die Arbeit erleichtern und dadurch die Pionierbewegung verstärken. Darum, Genossen, vergeßt uns nicht und schickt uns so bald wie möglich praktisches Material.

Mit Pioniergruß: Seid bereit!

Willi Kasper, Rudi Sommerfeldt.

Von der Redaktion: Wir ersuchen alle unsere Pionierabteilungen, den deutschen Genossen zu schreiben, wie die Pioniere bei uns leben, welche Arbeit sie führen



(wie sie der Partei bei der Durchführung dieser oder jener Kampagne mithelfen, wie die Schülerräte und Schulkooperativen arbeiten usw.). Das Material ist mit dem Vermerk: „Für die deutschen Pioniere“ an die Redaktion der Trommel zu adressieren, die es dann an die Genossen in Deutschland weiterleiten wird. Es wäre überhaupt in beiderseitigem Interesse erwünscht, wenn einzelne Pionierorganisationen mit Pionierorganisationen in Deutschland in ständigen Briefverkehr treten würden, um ihre gegenseitigen Erfahrungen in der Arbeit auszutauschen und sich mit der Pionierarbeit in den kapitalistischen Staaten besser bekannt zu machen.

---

---

## Der Kampf um die Ostchina-Bahn

Alle werden schon davon gehört haben, daß die chinesischen Generale uns die Ostchina-Bahn, eine Eisenbahn, die eine große wirtschaftliche Bedeutung für uns und auch für China hat, geraubt haben. Doch nicht genug damit, werden die russischen Arbeiter, die an dieser Bahn gearbeitet haben, verfolgt und in die Kerker geworfen. Tausende Familien werden ausgesiedelt und in großen Baracken zusammengepfercht. Oft auch werden nur die Eltern eingesperrt, weil alle Gefängnisse und alle Baracken schon längst überfüllt sind, und die Kinder läßt man auf der Straße verkommen. Die Wohnungen der Arbeiter werden ausgeplündert und die armen Kinder, unter ihnen auch Pioniere, müssen schauen, wo sie irgendwo etwas zu essen finden, dabei sind sie vor den Banditen nicht einmal ihres Lebens sicher.

## WARUM WURDE DIE BAHN GERAUBT?

Die chinesischen Heerführer, die schon tausende von klassenbewußten Arbeitern, hunderte von Pionieren gemordet haben, haben Angst bekommen, daß die chinesischen Arbeiter auch so leben wollen wie die russischen Arbeiter, die an der Ostchinesischen Eisenbahn arbeiten; daß die chinesischen Arbeiter auch eine Sowjetrepublik haben wollen. Die chinesischen Generale fürchten die Revolution. Und außerdem dachten sie, daß ihnen die Eisenbahn viel Geld einbringen werde und daß die Kapitalisten sie dafür loben und ihnen Geld geben würden. Die Kapitalisten hatten auch nichts gegen den Raub einzuwenden, weil jedes Land hoffte, daß die Bahn nun in seinen Besitz kommen würde.

### DER STREIT UM DIE BAHN

Amerika und Frankreich, aber auch Japan und England wollten einen Teil der Beute haben. Dies haben nun auch die chinesischen Generale eingesehen. Aber sie sind unter sich uneinig, was mit der Bahn geschehen solle, und schon meldet der Telegraph, daß sie deswegen unter sich Streit bekommen haben, der, wie früher zu einem offenen Bürgerkrieg zwischen den Generalen auszuarten droht.



Genosse Blücher,  
Kommandeur der Besonderen  
Armee des Fernen Ostens.

### DER BANDITENKRIEG AN DER GRENZE

In Nord-China, in dem Gebiet der Eisenbahn, haben sich inzwischen die russischen Weißgardisten, die wir schon einmal aus dem

Land verjagen, gesammelt und zu einer gut bewaffneten Kampftruppe zusammengeschlossen. Sie plündern nicht nur die in China lebenden russischen Arbeiter aus, sondern machen auch bewaffnete Ueberfälle über die Grenze auf sowetrussische Dörfer. Sie wollen unbedingt den Krieg.



Die Rote Armee ist auf der Wacht.

### UNSERE ROTE ARMEE STEHT AUF DER WACHT

Unsere Regierung, die Regierung der Arbeiter und Bauern, will keinen Krieg. Das hat sie bewiesen, indem sie sich die Eisenbahn rauben ließ. Aber die Regierung (und mit ihr alle Werkstätten) ist fest entschlossen, den Banditen keinen Fußbreit Land, das zur Sowetunion gehört, zu überlassen. Zu diesem Zwecke wurde an der Grenze unter dem berühmten Kommandanten Blücher eine besondere Armee des Fernen Ostens geschaffen, die die Aufgabe hat, die Grenze vor allen Ueberfällen zu schützen und die Angriffe der wjshgardistischen Banden abzuschlagen. Die Armee

hatte bereits verschiedene Gefechte und Kämpfe mit chinesischen Truppen und Wjshgardisten, die auf unser Gebiet herüber kamen und plündern wollten. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

### STURMBATAILLON DER PIONIERS

Als diese Nachricht bekannt wurde, beschloßen die Deutschen Pioniere, die sich am Pioniertreffen in Moskau beteiligten, eine



freiwillige Truppe, ein Sturmregiment namens „Mar Hölz“ zu gründen. Alle Pioniere unterschrieben sich. Auf der Straße marschierten sie militärisch auf. Mehrere Male führte Mar Hölz sein Regiment persönlich. Die Delegationen aller Länder wurden aufgefordert, ebensolche Bataillone zu bilden und in den Pionierorganisationen die Kriegswissenschaft zu pflegen.

Dagegen haben ein Großteil der Pioniere auf der Station Swijagina im Kreise Wladiwostok, als sie von den Gefechten an der Grenze hörten, ihre Halstücher fortgeworfen und erklärt, daß sie jetzt keine Pioniere mehr seien. Ein solches Vorgehen der Pioniere muß natürlich verurteilt werden. Statt daß sie im Zusammenhang mit den kriegerischen Absichten der chinesischen Generale und der Weißgardisten die Kriegsbildung in ihrer Gruppe auf die nötige Höhe gebracht hätten, haben sie im entscheidenden Moment die Flinte ins Korn geworfen.

Wir hoffen, daß unsere Pioniere mehr Mut beweisen, daß sie die Erlernung der Kriegswissenschaft verstärken, um mutige und starke Kämpfer für den Sozialismus zu geben.

S. M.

### Charbiner Banditen



Die Arrestierung von Sowetbürgern in Charbin durch die chinesischen Banditengenerale nimmt kein Ende. Es wurden einige Gendarmerteilungen gebildet. Unser Bild zeigt zwei dieser Schlächter.

## MISCHAS LEIDENSWEG

Die nachstehende Geschichte ist nicht erdacht, sondern mit dem heißen Blut eines Revolutionärs erlebt worden.

(Fortsetzung)

### WIE MISCHA ZUR PIONIERGRUPPE KAM

Nach dem siegreichen Roten Oktober wurde in der Sowjetunion die Pionierorganisation geboren. Der Gedanke, daß man alle armen Arbeiter- und Bauernkinder in einer kommunistischen Kinderorganisation zusammenschließen müsse, faßte bald auf dem ganzen Erdenrunde Fuß. Durch die gute Arbeit der kommunistischen Jugendgenossen wurden in ganz Deutschland und auch in München solche Gruppen organisiert.

Eines Tages kamen Schulkameraden zu Mischa, erzählten ihm begeistert von ihrer Arbeit und dem Leben in der Gruppe und gaben ihm eine Zeitung, die „Der junge Genosse“ hieß. Die Zeitung war für Arbeiterkinder geschrieben. In der Schule schimpfte der katholische, fromme Lehrer gegen die kommunistische Kindergruppe, und als er bei einem die Zeitung fand, nahm er sie ihm weg und zerriß sie.

Aber die jungen Pioniere waren begeistert und ließen sich durch die Schimpfreden des Lehrers nicht einschüchtern, im Gegenteil, sie schlossen sich noch enger zusammen und fühlten sich so, als Masse, sehr stark. Trotzdem man sie prügelte, ihnen Strafaufgaben und Dunkelarrest gab, agitierten sie in der Schule weiter und erzählten bei jeder Gelegenheit, wie schön es in ihrer Gruppe sei, erzählten, wie sie Ausflüge machen, proletarische Lieder singen lernen und spielen, aber sie vergaßen nie ihre Hauptaufgabe, — die Arbeiter- und Bauernkinder zusammenzufassen und sie als Kämpfer ihrer Klasse zu erziehen.



Zu Hause kannte Mischa nur Elend und Arbeit, so daß tief in seinem Herzen der Wunsch aufstieg, auch mit den jungen Pionieren am Sonntagmorgen hinauszuziehen in Wiesen und Wälder, um das tagtägliche Elend wenigstens auf einige Stunden zu vergessen.

Mischa wurde sich immer mehr bewußt, daß er auch zu diesen jungen Kämpfern gehöre, er war begeistert, wenn die jungen Pioniere mit der roten Fahne voran durch die Straßen zogen und revolutionäre Lieder sangen. Und er beschloß, in die Gruppe einzutreten. Schon am ersten Tage fühlte er, daß er unter seinen Brüdern war. Freundlich begrüßten sie ihn als neuen Genossen mit dem damaligen Pioniergruß „Freiheit“.

Still saß er in einer Ecke und freute sich darüber, daß alle so fröhlich waren. Aber die Pioniere ließen ihn nicht sitzen, sie zogen ihn in ihren lustigen Kreis, und bald vergaß Mischa das Elend zu Hause. Diese Zusammenkünfte wurden ihm eine natürliche Gewohnheit und er freute sich die ganze Woche auf den Tag in der Woche (Mittwoch), wo alle Pioniere in einer Nebenstube einer Bierstube zusammentamen.

Vor seinem Eintritt in die Gruppe war Mischa immer niedergedrückt gewesen, denn er kannte keine Freude, keine Abwechslung, aber seit er in die Gruppe ging, wurde er zu einem lebendigen, aufgeweckten Jungen.

Mischas Eltern erlaubten es die ersten Wochen, daß er an die Zusammenkünfte ging, aber als ihnen durch Mischa klar wurde, welche Ziele sich die Organisation gestellt hatte, daß sie gegen die Religion und Prügelstrafe kämpfte, da wollten sie Mischa zwingen, der Gruppe fern zu bleiben. Aber Mischa ließ sich die einzige Freude, die er in seinem trostlosen Dasein hatte, die Zusammenkünfte mit seinen Kameraden nicht rauben und schlich sich insgeheim dorthin, trotzdem er wußte, daß er Prügel bekommt, wenn es die Eltern erfahren. Von dieser Zeit an begann der schwerste Kampf seines jungen Lebens, der Kampf gegen seine eigenen Eltern. Je mehr die Lehrer und seine Eltern gegen den kommunistischen Jugendverband schimpften, umso größer wurde sein

Interesse und seine Liebe zur Gruppenarbeit und er wurde bald ein aktiver Mitarbeiter und blieb es auch.

## IM KINDERHEIM

Wegen seiner Pionierarbeit bekam Mischka zu Hause fürchterliche Prügel. Eines Tages, als er wieder Prügel bekommen hatte, lief er weg und auf die Straße. Er hätte sich am liebsten das Leben genommen, so war ihm alles zuwider.

Eine Jugendverbändlerin traf ihn in diesem Zustande auf der Straße und nahm ihn mit zu einer Parteigenossin, die die Transporte für die Kinderheime zusammenstellte.

Durch die Organisation der IAH (Internationale Arbeiterhilfe) kam Mischka in ein proletarisches Kinderheim zur Erholung. Nur durch die Unterstützung der russischen Arbeiter, die jedesmal, wenn sie ihren Arbeitslohn erhielten, auch an die armen deutschen Kinder dachten, wurde es ermöglicht, daß mehrere hundert Arbeiterkinder sich erholen konnten.

Diese Wochen im Kinderheim legten den Grundstein zu Mischkas neuer proletarischer Weltanschauung. Er begriff, daß die Bourgeoisie gestürzt werden muß, um den Sozialismus, die Gesellschaft, in der es keine Unterdrückten mehr geben wird, aufbauen zu können.

Die Arbeiterkinder in Deutschland können ihren russischen Brüdern nur dadurch dankbar sein, indem sie gute Soldaten der Revolution werden.

Bald nach seiner Rückkehr aus dem Kinderheim wurde im faschistischen Bayern eine Verordnung zum Schutze der Schuljugend herausgegeben, die allen schulpflichtigen Kindern verbot, einer politischen Organisation anzugehören. Der Pionierverband ist aber eine politische Erziehungsorganisation der Arbeiter und Bauernkinder, wurde also faktisch durch dieses Gesetz verboten und die proletarische Jugend rechtlos gemacht.

Die faschistischen Jugendorganisationen aber wurden offiziell vom Staate unterstützt und hatten freie Bahn.



Aber die Pioniere ließen sich ihre Rechte nicht ohne weiteres rauben. Sie arbeiteten weiter, wenn auch ganz im Geheimen. Aber ihre Kräfte wurden oft im Keime erstickt; die Polizei verfolgte sie . . .

## MISCHA ALS PIONIER IM GEFÄNGNIS

Es war Winter geworden. Es lag schon viel Schnee und war sehr kalt. Mischa war zu einer illegalen kommunistischen Jugendkonferenz delegiert worden. Vorsichtig tastete er zu Hause alle Taschen ab, steckte nur ein wenig Schreibpapier zu sich und ging auf die Straße. Er mußte vorsichtig sein. Die Genossen schlichen sich alle auf Umwegen in die zu der Zusammenkunft bestimmte Gastwirtschaft. Diese lag im Arbeiterviertel, wo die Kontrolle der Polizei nachts sehr streng war.

Die Jugendgenossen hatten das Gefühl, daß es diesmal nicht klappen würde, denn sie wußten, daß nicht alles gut vorbereitet und organisiert war.

Seit langer Zeit trafen sich die Vertreter der Dörfer und der Stadt zum ersten mal und wollten hier die Fehler und zukünftigen Aufgaben miteinander besprechen. Den ersten Bericht erstattete ein Vertreter vom Zentralkomitee des Jugendverbandes über die Frage des Locarnovertrags. Der Genosse sprach eine halbe Stunde, als die Versammlung plötzlich von der Kriminalpolizei wie eine Verbrecherbande überfallen wurde. „Hände hoch!“ Schnell wurde eine kurze Taschenuntersuchung vorgenommen, dann brüllte ein Beamter: „Die Anwesenden sind im Namen des Gesetzes zum Schutze der Republik verhaftet!“ Die Jugendgenossen mußten unter starker polizeilicher Bewachung im Gänsemarsch auf die Straße. Dort stand ein großes Lastauto, auf welches die Verhafteten steigen mußten. Durch den dabei verursachten Lärm aufmerksam gemacht, öffneten sich in der Umgebung die Fenster und Türen und im Nu war das Auto von einer schnell wachsenden Menschenmenge umgeben. Laut wurde gegen das schroffe Vorgehen der Polizei gegen die Jugendlichen protestiert und bald hätte man noch einige von den Umstehenden mitgenommen. Das Auto rasselte durch die stillen Stra-

ßen dem Polizeipräsidium zu. Die Genossen murrten laut und einer drohte: „Wartet nur, es kommt noch einmal eine Zeit, wo wir euch dorthin führen werden!“ Ein Polizist wollte ihn dafür mit dem Gummiknippel züchtigen, unterließ es aber, als die Genossen dagegen protestierten.

Im Polizeipräsidium trieb man sie wie Vieh in den zweiten Stock zur politischen Polizei. 33 Genossen waren verhaftet worden. Der jüngste unter ihnen war der 14-jährige Pionier Mischka. Das Gefängnis war vollgepfropft und so warf man die Jugendgenossen zu zweit und dritt in eine Zelle.

Die Genossen waren alle unruhig und konnten keinen Schlaf finden, denn der Polizei war, wenn auch nicht alles, so doch viel Material in die Hände gefallen. Von Zeit zu Zeit schallten die Rufe von Zelle zu Zelle: „Heit Moskau!“ Der Gefängniswächter rannte aufgeregt von Zelle zu Zelle, konnte aber die Schreier nie ausfindig machen. Die Nacht verging langsam.

Tausend Gedanken schwirrten Mischka durch den Kopf. Er stellte sich vor, daß ihn die Eltern zu Hause rauschmeißen würden, daß er aus der Jalrik entlassen werde und wie er in der Berufsschule Prügel bekommen werde.

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, begannen die ersten Verhöre. Die Polizei wußte gut Bescheid, denn sie hatte sich aus dem beschlagnahmten Material gut informieren können. Bald war Mischka allein in der Zelle zurückgeblieben. Aber endlich wurde auch er vorgenommen. Die Vernehmung dauerte mehrere Stunden. Wie man mit Speck Mäuse fängt, so wollte man mit verschiedenen Versprechungen Mischka fangen, denn man hatte, da man bei seinen Genossen nichts herausbringen konnte, alle Hoffnung auf den Jüngsten, auf Mischka gesetzt. Sie behandelten ihn, als wären sie seine Freunde, versprachen ihm, daß sie ihn sofort wieder auf freien Fuß setzen werden, wenn er ihnen alles erzähle, was er wisse. Ein Beamter erzählte immer im Voraus, was auf der Konferenz gegangen war, und Mischka sollte das bestätigen. Aber Mischka wußte, daß er dadurch seiner Organisation und seinen Genossen Schaden würde. Deshalb antwortete er dem Beamten:



„Sie wissen ja alles besser als ich, deshalb brauche ich ja nur meinen Mund zu halten.“

Als der Beamte sah, daß Misha durch Güte nicht zum Sprechen zu bringen war, versuchte er es durch Drohungen und gemeine Behandlung. Aber auch das brachte ihn seinem Ziele nicht näher.

Nach dem erfolglosen Verhör wurde Misha von einem Wachtmeister in ein Zimmer geführt, wo man von ihm Fingerabdrücke nahm und ihn dreimal photographierte. Von hier aus kam er zu einem anderen Beamten, der die besonderen Kennzeichen des zukünftigen Revolutionärs feststellte.

Alle diese Prozeduren verstärkten nur den revolutionären Willen Miskas und füllten ihn mit revolutionärem Stolz und Bewußtsein.

Wieder saß er ganz allein in einer Zelle hinter verschlossenen Türen und vergitterten Fenstern. An den Wänden klopfte und lauschte er, aber kein Genosse gab ihm Antwort. Da hörte er aus einer Zelle den Ruf: „Es rettet uns kein Gott, kein Kaiser!“ Misha stieg auf das Bett und beantwortete den Ruf zu dem kleinen Fenster hinaus. Aber da rasselte auch schon der Schlüssel im Schloß, die Eisentür kreischte in ihren verrosteten Angeln und herein trat der Gefängniswächter. Er packte Misha beim Kragen, zerrte ihn vom Bett herunter und schrie ihn an: „Dir geht es hier offenbar zu gut! Dich muß man in Dunkelarrest sperren!“

Und so kam Misha hinunter in den Keller. Das Wasser lief hier an den Wänden herunter wie in einer Tropfsteinhöhle. Als Nachtlager dienten einige zusammengenagelte Bretter, und die kleinen vergitterten Fenster befanden sich weit oben an der Decke und waren nur so groß, daß das Loch einigermassen beleuchtet war. Lange schaute Misha zu diesem kleinen Fensterchen hinaus, aber er sah immer nur eines: große, graue Wolken, die langsam vorbei schwebten einem fernen weiten Lande zu, wo keine Pioniere in den Kerker schwachten . . . Eintönig langsam vergingen die Minuten, Stunden und Tage, endlos waren die schlaflosen Nächte. Und immer dieselben grauen feuchten Mauern, dieselben grauen Wolken. . . Wieder klopfte Misha an die Wände, wieder lauschte

er auf das bekannte Zeichen, aber alles blieb still, er war allein, verlassen, vergessen . . .

Seine Genossen, die man nicht freigelassen hatte, waren schon in andere Gefängnisse überführt worden.

Nach Tagen endlich wurde Mische wieder zum Verhör geführt. Man dachte, er würde jetzt, nach der Dunkelkammer, williger sein. Als er in das Verhörzimmer geführt wurde, war eine „Genossin“ anwesend, die in seiner Abwesenheit behauptete, daß er auf der Konferenz gesprochen habe.

Das war für Mische zu viel. Trotzig warf er den Kopf in den Nacken und sagte der Wahrheit gemäß: „Nein, das ist nicht wahr, die „Genossin“ lügt!“ Aber kaum hatte er ausgesprochen, als er auch schon von einem der anwesenden Beamten einen Schlag ins Gesicht erhielt, der ihn zu Boden taumeln ließ. Uuaußprechliche Wut packte Mische ob dieser Vergewaltigung und mit vor Wut stockender Stimme schleuderte er den Beamten ins Gesicht: „Arbeitermörder, Kinder sperrt ihr schon ins Gefängnis, aber wir werden uns dereinst rächen, ihr Hunde!“

Weil Mische kein Geständnis ablegte, wurde er in das Untersuchungsgefängnis überführt. Als er dem Direktor dieser Anstalt, einem dick herausgefressenen Kerl, vorgestellt wurde, schnaute ihn dieser an: „Warum hier?“ Mische antwortete ebenso kurz: „Politischer Gefangener!“ Darauf der Dicke: „Du Kognas, was verstehst denn du von Polititil, nimm die Bibel in die Hand, das ist besser!“

Nach dieser Begrüßung wurde Mische in ein Zimmer gebracht, wo er sich ganz ausziehen mußte. Noch einmal wurden alle seine Kleider und die Wäsche genau untersucht und dann mußte er in Begleitung von zwei Gefängnisdienern durch einen unheimlich langen dunklen Gang in den ersten Stock und wurde dort in die Zelle Nr. 191 eingesperrt. Wieder war Mische allein und hatte Zeit und Muße genug, sich in seinem neuen „Heim“ umzusehen. Ein an der Wand befestigtes Brett diente als Tisch. Auch das Bett war an der Wand befestigt und bestand aus einer von Eisenstangen gebildeten Pritsche, auf der ein schlechtgefüllter Strohsack lag. Die Zelle war drei Schritt lang und zwei Schritt



breit. Zur Verrichtung der Notdurft diente ein Blechkübel, der nur einmal in 24 Stunden geleert wurde, so daß man den üblen Dunst den ganzen Tag einatmen mußte. Die Heizung der Zelle war sehr schlecht.

Wenn die Turmuhr morgens sechs schlug, mußte man aufstehen und dann bekam man das Frühstück, das aus einem Viertelpfund schwarzem Brot bestand, das aus Kleie und Maismehl hergestellt wurde und so feucht war, daß man es nicht essen konnte.

Furchtbar langsam gingen die Tage vorüber. Bücher durfte Misha nicht erhalten, denn man wollte es ihm recht schwer machen, damit er doch noch die benötigten Aussagen machen würde. In den schweren Stunden dachte Misha an die großen Führer des Proletariats, die oft im Zuchthaus saßen oder in der Verbannung leben mußten, er dachte an Max Hölz und andere Genossen, die fast ihr ganzes Leben im Zuchthaus verbringen müssen. Diese Gedanken erleichterten sein Herz und stärkten ihn, wenn er verzagen wollte.

Schon in der ersten Nacht, die Misha im Untersuchungsgefängnis verbrachte, hatte man ihn um 10 Uhr nachts zum Untersuchungsrichter geholt, der ihn in seinen schlaftrunkenen Zustände auszufragen begann. Der Untersuchungsrichter, ein noch junger Mann in weißem Hemd und schwarzem Anzug, der wie ein Bräutigam, der eben aus der Kirche kommt, aussah, wollte durch grobes Vorgehen etwas aus Misha herausbringen. Aber Misha sprach kein Wort.

Misha war barfuß und fror in seinen schlechten Kleidern ganz erbärmlich. Auch die Behandlung wurde immer schlechter, so daß Misha nur noch einen Ausweg hatte, sich entweder in sein Schicksal zu ergeben, den Wunsch der Behörden auszuführen und seine Genossen an den Klassenfeind auszuliefern oder. . . Hungerstreik. Und so fing Misha an, seine Nahrung zu verweigern. Er forderte seine Freilassung, da er nichts verbrochen hatte. Nach drei Tagen schickten die Genossen Mishas Mutter mit Lebensmitteln zu ihm, aber er konnte ihr nicht einmal die Hand reichen, denn die Gitterstäbe trennten sie voneinander. Nur 5 Minuten konnten sie miteinander sprechen. Die Mutter schimpfte auf die

Kommunisten und schickte später einen Pfaffen zu Mischa, den dieser aber, als er die Zelle betrat, „zum Teufel“ jagte.

Das freudigste Ereignis war für Mischa in dieser Zeit der Besuch eines Genossen von der Roten Hilfe. Mischa hätte ihn am liebsten umarmt, aber das konnte er wegen der Gitterstäbe nicht. Erst hier fühlte Mischa so recht, was die Solidarität der Unterdrückten und Verfolgten in der Roten Hilfe, der unermüdblichen Helferin und Mutter der politischen Gefangenen, geschaffen hat. Der Besuch allein gab ihm wieder frischen Mut und Kraft und er konnte zum ersten mal seit langer Zeit die schwarzen Gedanken, die sein Gemüt oft beschlichen, verbannen.

Oft träumte er mit offenen Augen von dem Land der befreiten Arbeiter und Bauern, wo die Proletariatkinder frei ihre Meinung vertreten können und nicht wochenlang im dunklen Keller schmachten müssen, weil sie Arbeiterkinder sind und wie alle Arbeiter ihre Ausbeuter hassen und gegen sie kämpfen. Wie gerne hätte er, wenn auch nur für kurze Zeit, einmal Moskau, die Hauptstadt des befreiten Millionenreiches gesehen!

Junge Pioniere, merkt euch: Das kapitalistische Klassengericht kann durch ihre Gefängnisse der klassenbewußten Proletariatsjugend keinen Sand in die Augen streuen. Sie erreichen mit ihren Terrormaßnahmen das gerade Gegenteil! Sie können wohl das Wort verbieten, aber den Geist können sie nicht töten, der lebt auch weiter in den unterdrückten Massen fort!

Durch den gemeinsamen Protest der Arbeiterschaft wurde der junge Pionier nach 2 1/2 Wochen vorläufig aus dem Gefängnis entlassen.

(Schluß folgt)

ORGANISIERT IN DEN GRUPPEN  
DEN SOZIALISTISCHEN  
WETTBEWERB



# Spiele mit!

## ZWEI LAUFSPIELE

### PAARFANGEN

Alle Kinder verteilen sich über den Spielplatz. Zwei Kinder reichen sich die Hände und haben die Aufgabe, so verbunden alle zu fangen.

Wenn zwei gefangen sind, bilden sie wieder ein Paar und helfen auch fangen. Wenn die beiden letzten gefangen sind, beginnt das Spiel von neuem. Die letzten bilden das erste Laufpaar.

### GLUCK UND HÜHNERHABICHT

Ein größeres Kind ist der „Hühnerhabicht“, ein anderes die „Gluck“, alle anderen Kinder sind „Hinkelchen“. Sie reihen sich hinter der „Gluck“ an, indem das erste, die „Gluck“ mit beiden Händen von rückwärts an der Hüfte oder an der Schulter faßt, das zweite „Hinkelchen“ hält sich auf dieselbe Weise am ersten fest usw. Die „Gluck“ breitet die Arme aus, um die „Hinkelchen“ vor dem „Hühnerhabicht“ zu schützen. Nun sucht der „Hühnerhabicht“, die „Hinkelchen“ zu fangen. Er darf aber nicht unter die „Flügel“ der „Gluck“ durchgreifen und auch nicht über dieselben hinweg, sondern muß durch geschicktes Umlaufen der „Gluck“ das eine oder andere „Hinkelchen“ zu fassen kriegen, das dann sein Gefangener ist. Die „Hinkelchen“ dürfen nicht loslassen; wer es dennoch tut, ist ebenfalls Gefangener des „Habichts“. Das Spiel geht so lange, bis alle „Hinkelchen“ gefangen sind.

## Allerlei Lustiges

Elegante Wendung. Mama: „Aber, Karlchen, wie siehst du aus! Du bist doch nicht ins Gras gefallen?“

Kind: „Ja, aber vorher hat's a Kuh g'fresse.“

Aus einem Schulaufsatz. Kommen Sie bald zu uns auf Besuch, es würde mich und die andern Ungeheuer freuen. —

Ein hungriger Gast. Ein Hungeriger sagte zu dem lange ausbleibenden Kellner: „Sind sie der junge Mann, der mich bedient?“ „Ja.“ „Ei der tausend, wie doch die Zeit vergeht! Sind Sie seither groß geworden!“

Wasserratte zu Lande. Ein Matrose schnallte einen Sattel verkehrt aufs Pferd. Ein Mann machte ihn auf den Fehler aufmerksam. „Wie können Sie denn wissen, welchen Weg ich reiten will?“ frug verwundert der Matrose.

Wie hoch stellt                      einschließlich  
sich d. Journal **DIE TROMMEL** Zustellung?

Einzelnummer . 10 Kop.	6 Monate 1 Rbl. 20 Kop.
1 Monat . . . 20 Kop.	1 Jahr . 2 Rbl. 40 Kop.
3 Monate . . 60 Kop.	Erscheint alle 14 Tage

.....  
Verantwortlicher Redakteur: Schönfeld  
.....

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Pokrowsk, Lintenstrasse № 9, Telef. № 186  
Druckerei des Zentralvolkswirtschaftsrates der ASRR der Wolgadeutschen.  
Hauptleitverwaltung № R17—Bestell № 1695—29—Auflage 1000.